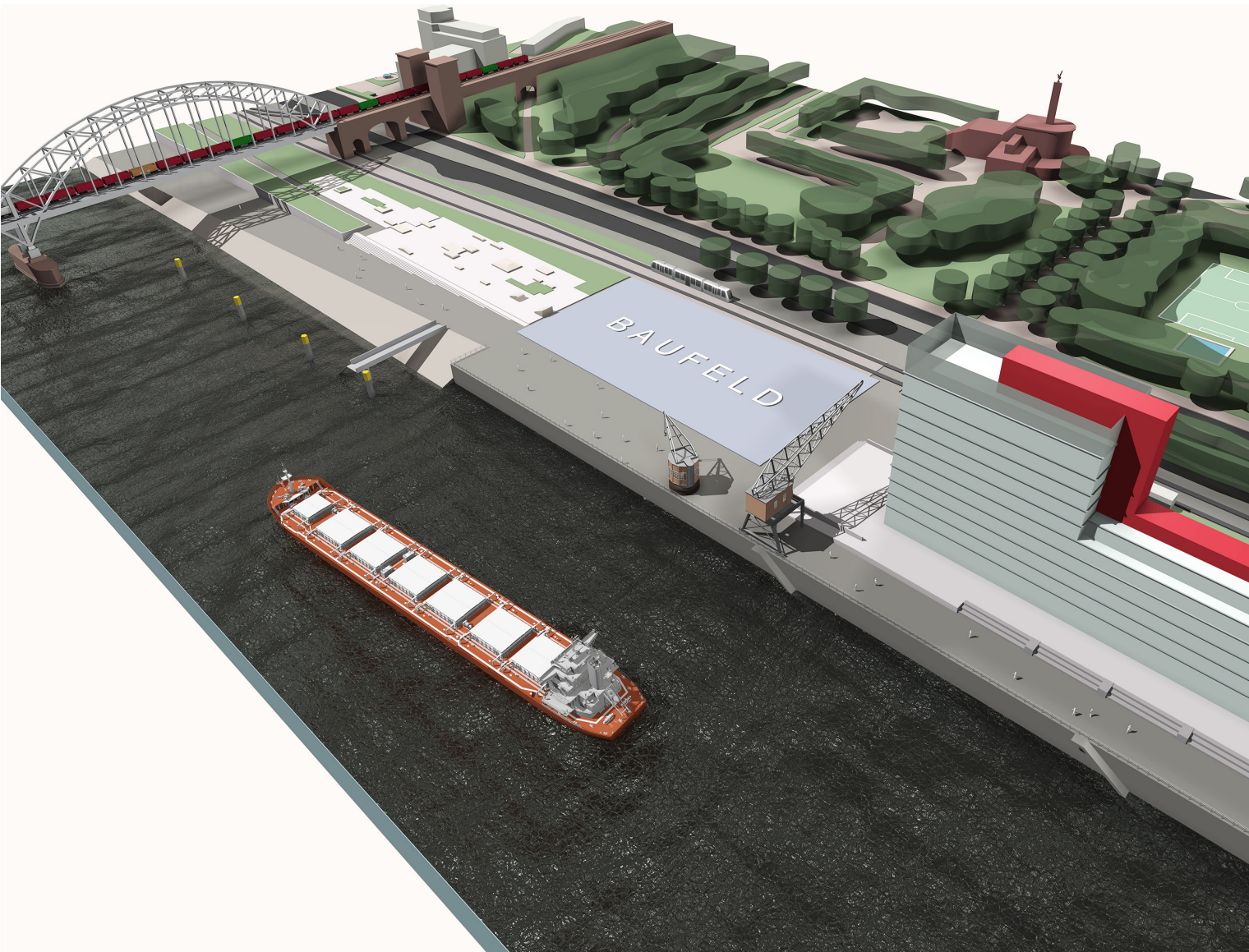


**„Zugegeben. Dieser Ort ist nicht ideal, um ein Buch zu finden.“**

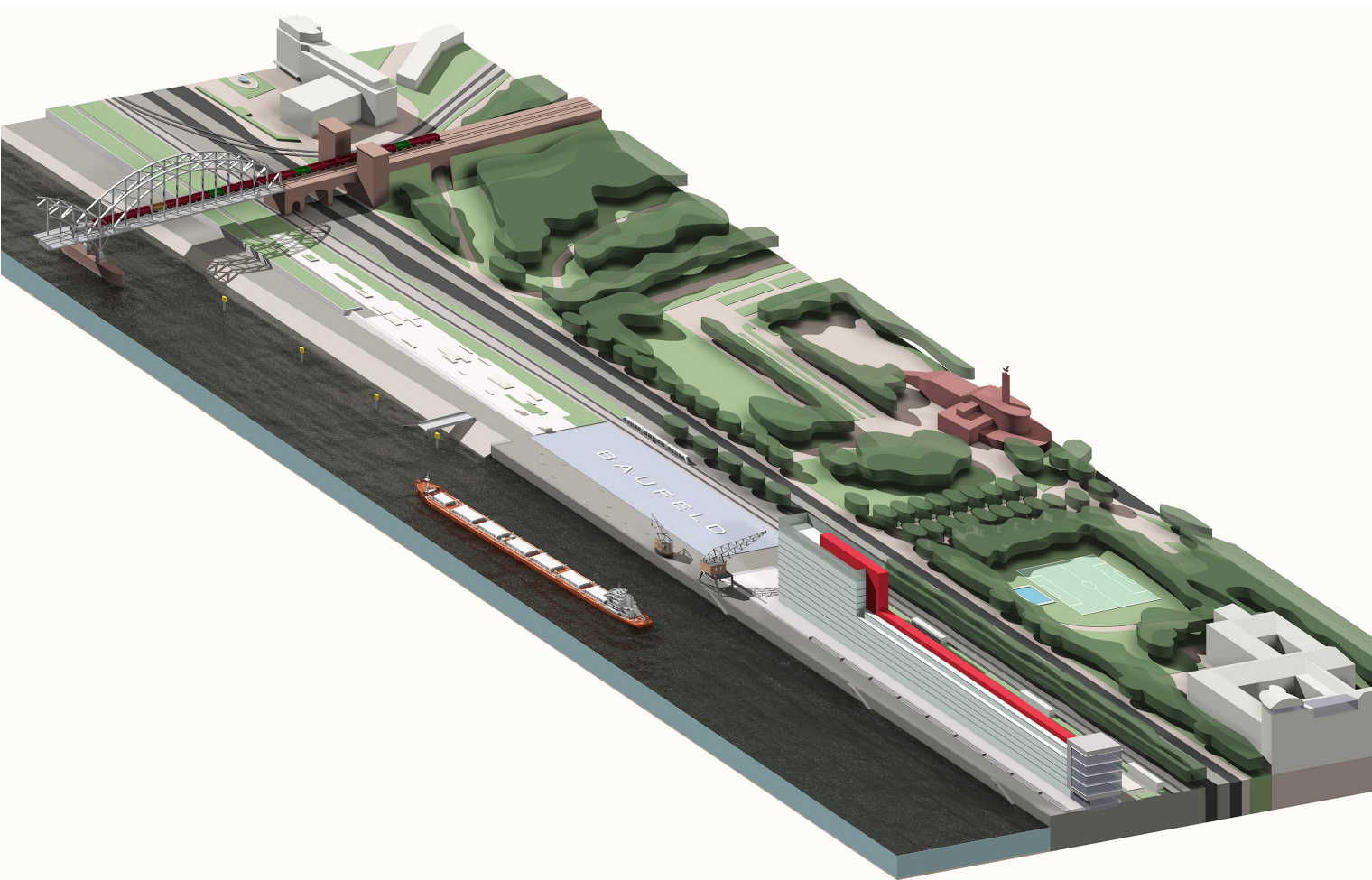
**Lib 686** \_Entwurf eines gemeinschaftsstiftenden Inkubators am Rheinauhafen in Köln



Der RHEINAUHAFEN in Köln\_3D Simulation M. Karch

**„Zugegeben. Dieser Ort ist nicht ideal, um ein Buch zu finden.“**

**Lib 686** \_Entwurf eines gemeinschaftsstiftenden Inkubators am Rheinauhafen in Köln



Das Baugrundstück\_RHEINAUHAFEN in Köln\_3D Simulation M. Karch

### *Die Bibliothek als ‚Wohnzimmer‘ einer lebendigen Stadtgesellschaft*

Neue Bibliotheken dürften eine der wichtigsten Bauaufgaben der Gegenwart sein und sich gleichzeitig extrem weit von dem entfernen, was man früher unter einer guten Bibliothek verstand – und wie sie allzu oft immer noch gebaut werden. In Deutschland begreift man die Aufgabe, eine Bibliothek zu entwerfen, zumeist wortwörtlich, hat das Wort Bibliothek doch einen griechischen Ursprung und bedeutet so viel wie ‚Buch-Behälter‘. Genauso werden hierzulande Bibliotheken in der Regel konzipiert: wie Häuser, bei denen es vorrangig um die Aufbewahrung von Büchern geht. Weswegen man bei ihrer Eröffnung auch gerne mit technischen Superlativen behelligt wird, z.B. über das ultramoderne Sortier- und Lagersystem von Büchern oder die Hightech-Ausleihe, oder schlicht der gigantisch großen Zahl an Büchern, die es dort gibt.

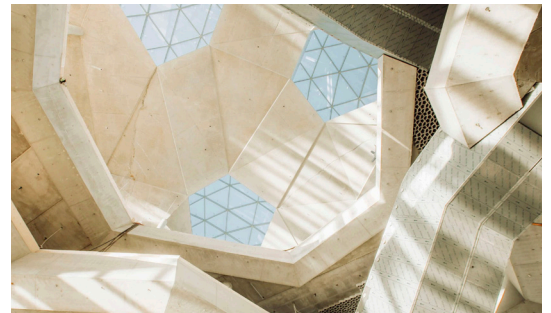
*Darum geht es einfach nicht mehr.*





Das Baugrundstück \_RHEINUAHAFEN in Köln \_3D Simulation M. Karch

Es ist ein sonniger Wintertag in der **Deichman-Bibliothek in Oslo,**



kurz nach zehn Uhr morgens, und statt Büchern sieht man im Erdgeschoss einen stetigen Strom an Menschen, die durch drei Eingänge das origamihaft gefaltete Innere des sechsstöckigen Hauses bevölkern. Seniorengruppen, Schulklassen, Studierende, Mütter mit Kinderwagen und Architekturtouristen mit schweren Kameras um den Hals – phänotypisch flutet da gerade die Osloer Stadtgesellschaft herein.

*Wie haben die das geschafft?*

Abgesehen von dem Offensichtlichsten – einem attraktiven, zentralen und öffentlich gut angebundenen Bauplatz sowie ausgedehnten Öffnungszeiten – *ist das sehr vieles, was man früher nicht mit einer Bibliothek in Verbindung brachte.* Statt das Buch ins Zentrum ihrer Aufgabe zu stellen, wollen die neuen Bibliotheken den Menschen in den Fokus rücken, genauer: *Einer Gesellschaft, die sich immer mehr individualisiert, in Grüppchen aufspaltet und auseinanderdriftet, ein gemeinsames Wohnzimmer bieten.*

**„Zugegeben. Dieser Ort ist nicht ideal, um ein Buch zu finden.“**

## **Lib 686** \_Entwurf eines gemeinschaftsstiftenden Inkubators am Rheinauhafen in Köln

Man kann dort Kurse in Robotik und im Computer Coding belegen oder seinen eigenen Podcast aufnehmen und Meetings abhalten. Alle Angebote und Räume sind sowohl in Oslo wie auch in der **Oodi Helsinki Central Library**



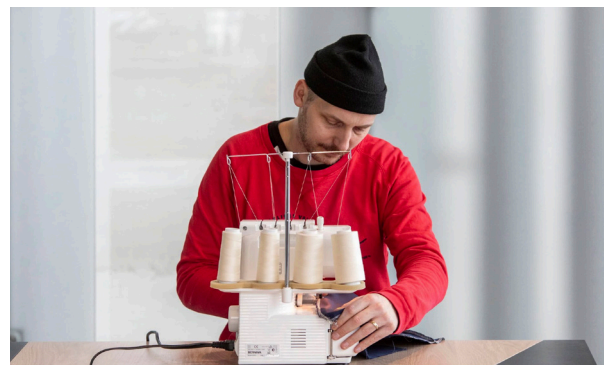
online leicht buchbar, die Gebühren dafür extrem niedrig oder gleich ganz kostenfrei.

„Für uns ist das hier ein Beitrag, eine gleichberechtigte Gesellschaft zu schaffen“, erklärt Sanna Huttunen, die im Makerspace von Helsinkis Zentralbibliothek arbeitet. Nicht nur alte Leute seien im Nachteil, was die digitalen Werkzeuge betreffe, sondern auch finanziell weniger gut ausgestattete Menschen, so Huttunen.

*Wie sehr das auch in Deutschland zutrifft, hat die Pandemie gezeigt.*

Für die Teilhabe an der Gesellschaft gibt es immer mehr digitale Zugangsbeschränkungen. Wer diese nicht passieren kann, bleibt draußen.

„Bibliotheken sollten ein sehr optimistischer Ort sein. Einer, wo es um die Lösung von kleineren, aber auch den großen Problemen geht“, sagt Knut Skansen zu dem breiten Angebot im Deichman. Während man also so etwas wie eine *Werkstatt für die moderne Stadtgesellschaft* schafft,



ist das Ziel klar: Der Besucher soll möglichst raus aus der eigenen sozialen Bubble mit den immer gleichen Themen und rein in das, was man heute die Diversität einer Gesellschaft nennt, wo also Alt und Jung, Arm und Reich, gesund und krank, mit Migrationshintergrund oder ohne, Hochkultur und Mainstream zusammenkommen.



## „Zugegeben. Dieser Ort ist nicht ideal, um ein Buch zu finden.“

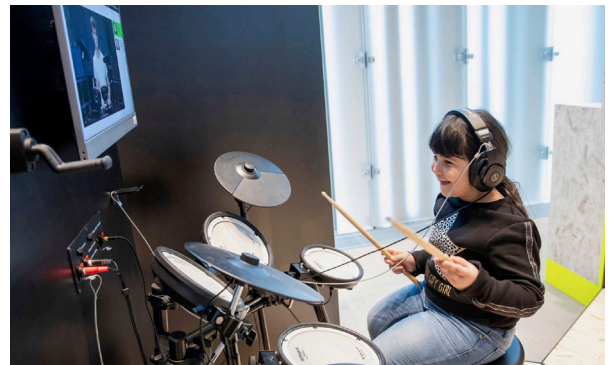
### Lib 686 \_Entwurf eines gemeinschaftsstiftenden Inkubators am Rheinauhafen in Köln

#### Wie das architektonisch funktioniert?

Auf den ersten Blick durch eine gigantische Designausstellung. Die unterschiedlichsten Sitzgelegenheiten kreieren in den neuen Bibliotheken extrem verschiedene Raumatmosphären.



Und auch dazu wieder Teppichlandschaften zum Krabbeln für die kleinsten Besucher. Und Sitzstufen mit Elektroanschluss für die größeren.



„Viele Architekten glauben, dass man einen möglichst allgemeinen neutralen Raum entwerfen soll, wo alles Mögliche passieren kann. Ich glaube das Gegenteil: Man sollte sehr unterschiedliche Räume anbieten“, erklärt der Architekt Samuli Woolston sein Konzept für Oodi. Wie gut das funktionieren kann, sieht man gerade bei den Kindern. Wie selbstverständlich nehmen sie die Orte für sich in Anspruch und füllen die Bibliothek mitunter lautstark mit Leben.



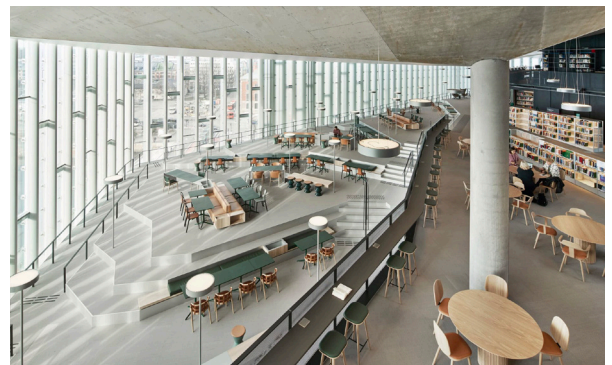
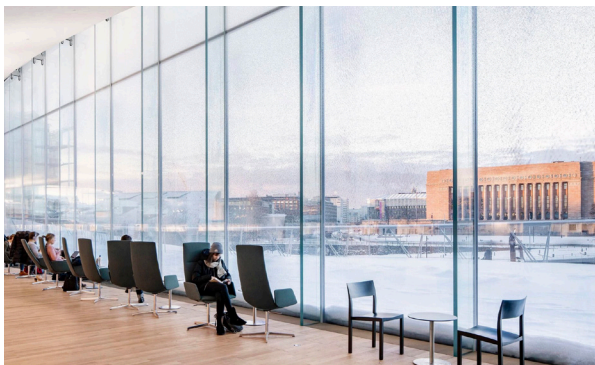
**„Zugegeben. Dieser Ort ist nicht ideal, um ein Buch zu finden.“**

## **Lib 686** \_Entwurf eines gemeinschaftsstiftenden Inkubators am Rheinauhafen in Köln

Zwar gibt es sowohl in Helsinki als auch in Oslo wahre Akustik-Zauberdecken, die den größten Lärm schlucken, dazu noch extra Ruheräume, wo man sich zurückziehen kann, aber der Geräuschpegel entspricht trotzdem nie dem einer deutschen Bibliothek, geschweige denn eines Lesesaals dort.

Dazu passt, dass es in den Häusern zwar immer auch ein Restaurant und diverse Cafés gibt, man aber trotzdem überall auch mitgebrachtes Essen und Trinken konsumieren darf. Weswegen sich gerade an den Studierenden- und Schüler-Spots die Tupperdosen und Trinkflaschen stapeln. Auch das hat etwas mit Teilhabe zu tun: Nicht jeder kann sich den Vier-Euro-Cappuccino im Café leisten. In vielen Städten dieser Welt ist das bereits ein Ausschlusskriterium, um sich an den schönsten Plätzen überhaupt aufhalten zu dürfen. Im teuren Helsinki und im ebenso teuren Oslo ist das nicht der Fall.

Und natürlich stehen auch hier wieder unzählige Sessel, Liegen, Stühle, Lesenischen und Fenster, durch die man die Blicke auf die Altstadt genießen kann.



*„Das Forum kann als steingewordene Version von Wikipedia betrachtet werden“*,

heißt es im hauseigenen Presstext zum Konzept des Gebäudes, das ebenfalls mitten in der Pandemie eröffnet wurde. Es wurde wie eine Suchmaschine gestaltet. Man kann endlos im Gebäude surfen.

*Und man findet mehr, als man sucht.* (Vgl. Pablo Picasso: ‚Ich suche nicht, ich finde.‘)

Und vielleicht geht es ja genau um das. Diese neuen Bibliotheken ermöglichen ein Suchen, ohne das, was sich dort dann finden lässt, im Vorfeld zu sehr einzuengen.

*Bibliotheken als ‚Dritte Orte‘.*

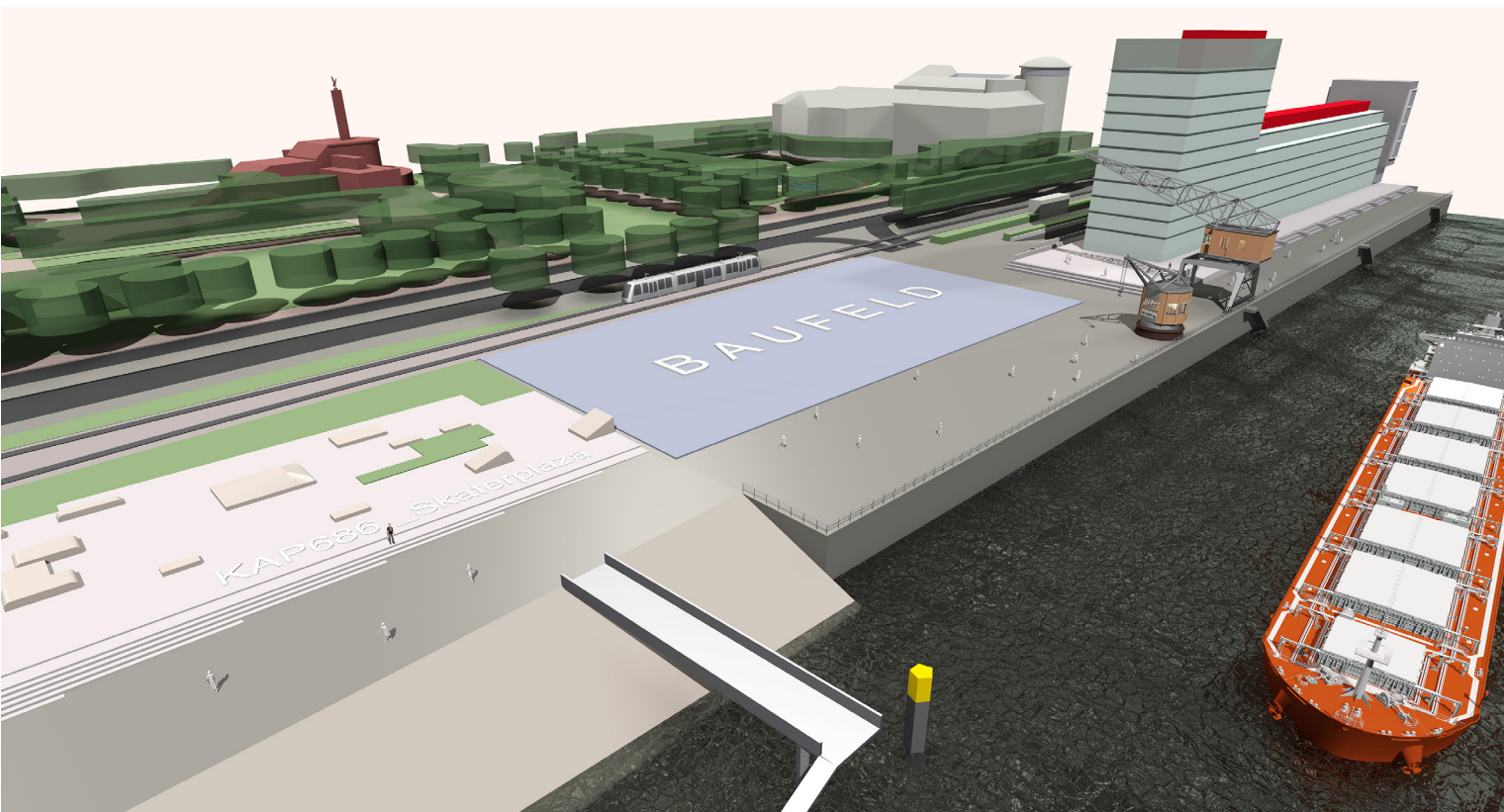
Es wäre bitter nötig. Denn gewinnen lässt sich durch diese neue Art von Bibliotheken etwas, das heutzutage dringender denn je gebraucht wird: der Zusammenhalt einer Gesellschaft.

**Masterthesis Kick Off-Veranstaltung: Di., den 05.04.2022 \_14.00 Uhr \_IMD  
Zweitprüfer: Prof. Dr. Norman Hack**



**„Zugegeben. Dieser Ort ist nicht ideal, um ein Buch zu finden.“**

**Lib 686** \_Entwurf eines gemeinschaftsstiftenden Inkubators am Rheinauhafen in Köln



Das Baugrundstück \_RHEINAUHAFEN in Köln\_3D Simulation M. Karch

*This is not a library*

Der obige Text zitiert Ausschnitte einer SZ-Reportage von Laura Weißmüller vom 30.12.2021. Als eine zentrale Bedingung für das Gelingen eines solchen Bautyps, für den es offenbar bisher noch keine bessere Bezeichnung gibt als Bibliothek, ist: Ein attraktiver, zentraler und öffentlich gut angebundener Bauplatz sowie ausgedehnte Öffnungszeiten.



René Magritte\_1929



**„Zugegeben. Dieser Ort ist nicht ideal, um ein Buch zu finden.“**

## **Lib 686** \_Entwurf eines gemeinschaftsstiftenden Inkubators am Rheinauhafen in Köln

### *Der Rheinauhafen in Köln*

Einen solchen Ort haben wir gefunden und schlagen ihn als Bauplatz vor: Der Rheinauhafen in Köln. Es ist ein langgezogenes Areal, direkt an der Uferkante zum Rhein, unmittelbar an die beliebte Kölner Südstadt angrenzend und reicht vom Schokoladenmuseum im Norden bis zur Südbrücke. Der Blick geht über den Rhein und die berühmten, vielen Schafherden Futter gebenden Pollerwiesen nach Westen, in das Nachmittagslicht und abends in den Sonnenuntergang. Die ehemaligen Speicher- und Warenumschlagsgebäude wurden längst umgewandelt in spektakulär attraktives Wohnen/Gewerbe. Bundesweit bekannt wurde die Location durch den Kiosk, an dem die Kölner Tatort-Kommissare ihre Wurst essen. Spätestens seit die stets informierten Kreise wissen wollen, der Ex-Fußballspieler und ‚Kölsche Jung‘ Lukas Podolski habe sich mit einer Eigentumswohnung eingekauft in eines der sogenannten Kranhäuser, ist der Ort Kult.

Er ist die zentrale Promenade der Kölnerinnen und Kölner geworden, insbesondere für alle, die sportiv unterwegs sind, die spazieren gehen, joggen, Fahrrad fahren, Rolli fahren, skaten, Kinderwagen schieben...



*Kranhäuser am Rheinauhafen \_ BRT \_2010*



*Die TATORT-Wurstbraterei, aufgestellt direkt am Baufeld*





**„Zugegeben. Dieser Ort ist nicht ideal, um ein Buch zu finden.“**

**Lib 686** \_Entwurf eines gemeinschaftsstiftenden Inkubators am Rheinauhafen in Köln

*Rheinkilometer 686* \_Ein Ort immerwährender Fluidität

Der **Skatepark Kap 686** (heißt so, weil die Anlage genau am Rheinkilometer 686 liegt) gibt dem Ort eine heiter-obsessive Grund-Dynamik mit:



Tagein tagaus skaten, springen, fliegen, taumeln, fallen hier Jugendliche, tun sich weh, stehen wieder auf, skaten, springen, fliegen, taumeln, fallen erneut... Versuche, die nie durch ein perfektes oder verlässlich wiederholbares Gelingen abgeschlossen werden. Man muss sich diese unermüdlich-ausdauernden Skater\*innen als glückliche Menschen vorstellen. Etwa so, wie es Albert Camus einmal formuliert hat: ‚Man muss sich Sisyphos als einen glücklichen Menschen vorstellen‘. Camus hat es genau beschrieben: Mühselig für Sisyphos ist das Heraufwälzen des schweren Steines auf den Berg. Deprimierend ist es auch, wenn er den Stein oben wieder loslassen muss und dieser den Berg hinunterrollt. Glücklich ist Sisyphos allein auf dem gemächlichen Weg den Hang hinunter. Das ist sein Moment. Frei von Schicksal. Glücklich wäre der Skater/ die Skaterin demnach beim lässigen Zurückschlendern, bereit zum nächsten Fehlversuch. *Das ist das eine Mouvens.*

• Dazu fährt alle drei Minuten ein schier unendlich langer Güterzug mit großem und metallischem Getöse über die Südbrücke, die außer für Züge nur noch von Fußgänger\*innen und Radfahrenden genutzt wird.

• Rheinschiffe fahren, Dieselabgase emittierend, vorbei. Die flussabwärts fahrenden fliegen förmlich dahin, die flussaufwärts fahrenden kommen kaum voran, stinken dafür umso mehr.

• Im Osten des Geländes fahren in sehr kurzen Abständen moderne Straßenbahnen vorbei. Dann muss jeweils die Schranke zum Areal geschlossen werden. Rhythmisierung der Fluidität.

• Der Blick über den Rhein fängt ununterbrochen Flugzeuge ein, die gleich am nahegelegenen Flughafen Köln/Bonn landen werden. Sie scheinen, wie an einer Perlenkette aufgereiht, lautlos hereinzuschweben.

• Nicht zuletzt begrenzt eine massiv lärmende, vierspurige Ein- und Ausfallstraße (die Agrippina-Ufer-Straße) das Gebiet im Osten.

• Zwei historische Kräne, die an der Uferkante stehen, schlagen zwar keine Waren mehr um, die von den Schiffen verladen wurden, aber sie sprechen davon, dass sie es lange getan haben und jederzeit wieder tun könnten. Sie senden Signale einer unverschuldeten Nutzlosigkeit aus. Zum Stadtmarketing geschrumpfte Riesen.

*Das ist der ausgesprochen attraktive und thematisch vielfach aufgeladene Ort, an dem wir unsere LIB 686 entwerfen.*

**„Zugegeben. Dieser Ort ist nicht ideal, um ein Buch zu finden.“**

## **Lib 686** \_Entwurf eines gemeinschaftsstiftenden Inkubators am Rheinauhafen in Köln

### **Programmierung der Lib 686** \_Bestandteile eines Raumprogrammes

- **Ebenerdige Freifläche außerhalb des Gebäudes**, Größe konzeptabhängig, Lichtkonzept und Platzgestaltung erwünscht (Sitzen, Chillen, Kaffee trinken, den Skatern zuschauen...)

- **Eingangsbereich, Foyer** mit Info, Zentrale Ausleihe, Buchhandlung, Kopier- und Foto-Automaten... (notwendige Serviceräumen wie Garderoben, WCs... ggf. im UG)

**450 m<sup>2</sup>, LH = ca. 6 m**

- **Wechsel-Ausstellungsraum/-folge** im EG/I. OG. Flexible, wandelbare/r Ausstellungsraum/-folge, mobile Systeme, Bildprojektionen, Sound etc., rasch umbaubar. Zugang zum Außenraum.

**400 - 500 m<sup>2</sup>, LH = ca. 6 m**

- **Redundante Vertikal-Erschließungen**, Ein Ort, der zum Entdecktwerden einlädt. Räume, die man auf mehreren Wegen erreichen kann. Vgl.: Constant's NEW BABYLON (*Homo ludens*)

- **Café im EG, 250 m<sup>2</sup>, LH = ca. 6 m** separate Küche + Lager Lebensmittel. Zugang zum Außenraum.

- **Lecture Hall** mit ansteigender Bestuhlung (Foto- und Film-Projektionsraum rückwärtig angeschlossen) Feste Bestuhlung für 250 Zuschauer\*innen, große Leinwand, davor kleine Bühne für Vorträge

- **Bibliothek, ca. 3000 m<sup>2</sup>, LH konzeptabhängig**, ca. 250 Regalmeter Präsenzbibliothek, dezentral verteilt im ganzen Gebäude, thematisch zugeordnet. In diese Präsenzbibliotheks-Flächen integriert sind die Arbeitsplätze der Mitarbeiter\*innen.

*Pro Meter Regalfachboden sind 30 bis 35 Bücher unterzubringen, auf Schrägfachböden zur Präsentation durchschnittlich fünf. Bei Regalen mit fünf Fachböden bedeutet das, 150 Bücher pro Regalmeter, bei sechs Fachböden 180 Bücher pro Regalmeter.*

*50 Bücher pro Meter x 250 Regalmeter = 37.500 Bücher. (30.000 für Erwachsene, 7.500 für Kinder)*

- **Außenliegende Freiflächen**, auf verschiedenen Höhen (Licht, Luft, Sonne, Ausblick, PostCovid-Spaces). Diese Freiflächen - gerne auch als artifiziereller Park, Garten oder Wald angelegt - sollen Teil einer redundanten Erschließung sein und ca. 30% des Gesamt-Raumprogrammes ausmachen.

- **Gewächshaus, Vertical Farming, 300 m<sup>2</sup>**

- **Mediathek, Games, 250 m<sup>2</sup>**, Videospiele für Jugendliche

- **Informelle Diskursflächen**, verteilt im Gebäude (Lectures, Diskussionen, Chillen...)

- **VR-Lab, AR-Lab, Fab Lab, 250 m<sup>2</sup>**, Stichwort: Der Dritte Raum. Das ist ein Raum zwischen real und virtuell, Experimente zum Thema *Metaverse*

- **Hanging around, 200 m<sup>2</sup>**, Flächen zum Ruhen, Träumen, Chillen, Dösen, Reflektieren, verteilt im Gebäude

- **Verwaltung, Intendanz, Mitarbeiter\*innen-Büros, 250 m<sup>2</sup>**, dezentral eingestreut



**„Zugegeben. Dieser Ort ist nicht ideal, um ein Buch zu finden.“**

## **Lib 686** \_Entwurf eines gemeinschaftsstiftenden Inkubators am Rheinauhafen in Köln

*• Der unerwartete Raum, ein Raum wie ein Blitzeinschlag, mehr Erscheinung als Realität. Hier wird ein Raum gesucht, dessen völlig fremde und unerwartete Aura, dessen Geometrie, dessen Atmosphäre wie ein Fremdkörper wirkt inmitten des Gesamtvolumens. Wie ein zufälliges Fundstück, ein Objet trouvé, eine Provokation, ein Fehler im System. Ein Raum, der die Kurator\*innen und Besucher\*innen anspricht, sich mit ihm auseinanderzusetzen.  
ca. 1500 m<sup>2</sup>*

**WCs, Lager- und Abstellräume**, sinnstiftend und leicht erreichbar im ganzen Haus verteilt  
Größe konzeptabhängig

- **Children's Area, 500 m<sup>2</sup>**, Lesen, Spielen, Musik machen für Kinder
- **Children's Library, 500 m<sup>2</sup>**
- **Tonstudio, 200 m<sup>2</sup>**
- **Co-Working spaces, 450 m<sup>2</sup>**, kleinere und größere Raumeinheiten, flexibel schaltbar
- **Single-Working spaces, 30 x 6 m<sup>2</sup>**, kleinere geräuschseparierte Inseln zum konzentrierten Arbeiten alleine
- **Kinosaal** für 150 Zuschauer\*innen
- **Volksküche, Bar, Nachtcafé, Club, Dancefloor im obersten Geschoss**, Zugang zur Dachterrasse

**Open Air Freifläche auf dem Solar-Dach-(garten)**, Performances, Feste, Vernissagen, Bienenstöcke zur Honiggewinnung, urban gardening. Falls sinnvoll anzuordnen: Beach Volleyball-Feld

- 
- **Bücherlager im OG (Schutz vor Rheinhochwasser), ca. 2000 m<sup>2</sup>**
  - **Technikräume im OG (Schutz vor Rheinhochwasser), ca. 1000 m<sup>2</sup>**

*Bitte beachten:*

- *Ab einer Höhe von ca. +20 Metern kann das Gebäude über das Baufeld auskragen und zwar sowohl in Richtung Rheinufer wie auch in Richtung der Skate Plaza.*
- *Das Raumprogramm ist nicht so zu interpretieren, dass es sich hierbei um Raumboxen handelt. Im Gegenteil, die Rede ist bei vielen räumlichen Programmierungen eher von Zonen/ Zonierungen, die ineinander übergehen oder sich überlappen können. Dann sind es Möbel, Stufen, Rampen, leichte Trennwände, Materialwechsel etc., die diese fließenden Übergänge entstehen lassen.*
- *Jenseits der Fluchttreppenhäuser, der Decken und der Hauptkonstruktion sollte Holz zum zentralen Baustoff werden.*